

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 2 (1926)
Heft: 1

Artikel: Madame und ihre zwölf Jünger [Fortsetzung]
Autor: Oppenheim, E. P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Madame und ihre zwölf Jünger

Roman von E. Ph. Oppenheim / Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen

(Nachdruck verboten)

Wissen Sie, was Sir John mir eben gestanden hat, Mrs. Hodson Chambers? fragte Madame unvermittelt, als die Unterhaltung einmal stockte. «Er möchte Sie malen. Er hat eine ausgezeichnete Idee für Ihr Porträt.»

Mrs. Hodson Chambers hatte wie so viele Multimillionärinnen noch nie die Wahrheit gehört und besaß auch keinen Spiegel, der sie ihr gesagt hätte. Die Anregung erschien ihr schmeichelhaft und entzückend, aber keineswegs unwahrscheinlich.

«Das ist ja ein reizendes Kompliment, Sir John,» erklärte sie. «Ist das hier möglich und in nächster Zeit?»

«Ich —» stotterte Sir John, «ich bin wirklich nicht...»

«Das ist ja gerade, was Sir John vorschlägt,» unterbrach Madame. «Er sucht einen Vorwurf für das nächstjährige Ausstellungsbild der Akademie. Er hat in Cagnes eine reizende kleine Villa mit einem Atelier gefunden und will sie mieten. Ich fürchte nur, seine Forderung werde Ihnen verwerfen vorkommen. Aber Sie wissen ja, wenn diese Künstler einmal den Gipfel erklommen haben...»

«Aber ich bitte Sie,» fiel Mrs. Hodson Chambers ein. «Ich dürfte doch in der Lage sein, Sir Johns Honorar zu bezahlen.»

«Diese verwöhnten Herren verhandeln nicht selber über diese Dinge,» fuhr Madame leise fort. «Er verlangt für das Bild 50 000 Franken und wenn es von der Akademie angenommen wird, noch 25 000 Franken extra. Dann will er, daß Sie sich in Schwarz malen lassen.»

«In Schwarz?» keuchte Mrs. Hodson Chambers. Ich habe aber doch gar kein schwarzes Kleid.»

«Ferner mit allem Schmuck, den Sie besitzen,» fuhr Madame fort. «Mit den Van Dresser Smaragden.»

Mrs. Hodson Chambers leuchtete auf.

«Das ist eine Idee. Aber ließe sich nicht Lila verwenden, Sir John?» fragte sie mit süßlichem Lächeln über den Tisch. «Lila kleidet mich so gut.»

«Lila ist ganz unmöglich,» erklärte Sir John. «Und je mehr ich mir die Sache überlege...»

«Sir John hat ganz recht,» unterbrach Madame unbarmherzig. «Schwarz ist das einzig richtige. Denken Sie nur an die grünen Smaragde!»

«Nun, ich will nicht eigensinnig sein,» lenkte Mrs. Hodson Chambers ein. «In solchen Dingen hat der Künstler zu bestimmen.»

Ein Diener kam und flüsterte ihr etwas zu. Sie erhob sich.

«Man erwartet mich beim Bakkarat. Also, es ist abgemacht, Sir John! Ich kann jeden Vormittag kommen. Sie brauchen mir nur Ihre Adresse zu schicken.»

«Ich werde nicht verfehlen,» preßte Sir John so freundlich als möglich heraus.

Mrs. Hodson Chambers rauschte hinaus. Madame lehnte sich zurück und lächelte. Sir John zündete eine Zigarre an und bestellte frischen Kaffee.

«Ein unsinniger Handel,» murnte er. «Das alles wegen 75 000 Franken. So viel hätte ich Ihnen für meinen Verpflichtungsschein auch bezahlt.»

«75 000 Franken,» wiederholte Madame. Er nickte. «Ja. Ich fürchte, Sie sind imstande, das verdammte Bild auszustellen, wenn es fertig ist.»

«Sie sind kindisch,» schalt sie. «Es handelt sich doch nicht um die lumpigen 75 000 Franken, die Sie für das Bild bekommen. Es handelt sich um die Viertelmillion, die die Smaragde einbringen werden.»

Sir John war sprachlos. Er sah aus, als wolle er in Ohnmacht fallen. Der Kellner eilte besorgt herzu. Madame lächelte.

«Der Herr ist nicht ganz wohl,» sagte sie. «Lassen Sie den Brandy hier, Kellner. Er wird sich rasch erholt haben. Hugh und ihr, liebe Kinder, ihr geht zum Spiel. Ich will mich Sir Johns annehmen.»

«Nichts kann mich veranlassen,» begann Sir John, als er die Sprache wieder gefunden hatte, «diesen nichtswürdigen Vorschlag auch nur in Erwägung zu ziehen.»

«Schön,» flüsterte Madame. «Sie ziehen also vor, mit mir heimzufahren und Bruchstücke aus dem kleinen Schriftstück anzuhören, das ich in meinem Safe aufbewahrt habe und das Ihre Unterschrift trägt. Zünden Sie lieber Ihre Zigarre wieder an und hören Sie zu.»

Sir John trat seinen fünften Leidenstag voll gräßlicher Vorzeichen an. Er begann bereits Gespenster zu sehen. Das Lächeln, mit dem Mrs. Hodson Chambers sich die Smaragde umgehängt und mit dem sie auf das Podium in der

Ecke des Ateliers zugesprochen war, verfolgte ihn bei Tag und Nacht.

«Sie sehen, welches Vertrauen ich zu Ihnen habe,» sagte sie schmachend. «Diese Smaragde sind zum mindestens 100 000 Pfund Ihres englischen Geldes wert und Sie sind der einzige Mann in diesem Landhaus. Trotzdem — ich kann mir nicht helfen — fühle ich mich vollständig geborgen bei Ihnen.»

Sir John faßte nach der Stirn, von der das Wasser herunterlief.

rem ersten Sitzungstage sind Sie nachdenklich und zerstreut. Wenn es etwas ist, das Sie mir gerne anvertrauen möchten, so tun Sie sich nur keinen Zwang an. Sie brauchen doch vor mir keine Angst zu haben?»

«Durchaus nicht,» bestätigte er. «Es ist nur das Bild, das mich so in Anspruch nimmt. Das soll doch ein Erfolg werden.»

«Das ist lieb von Ihnen,» flötete sie. «Wann darf ich es mir ansehen?»

Er warf einen kläglichen Blick auf die Leinwand



Marcella Neher

die Liebhaberin am Berner Stadttheater

Photo Dots

«Wirklich?» stöhnte er. «Nun, ich weiß nicht, ich fühle mich sicher. Aber, wenn es Sie beruhigen würde, wenn Sie den Schmuck zu Hause lassen könnten...»

«Aber nicht doch,» rief Mrs. Hodson Chambers, indem sie sich in den Sessel niederließ, der für sie bereit stand. «Dem Freund die Brust, dem Feind die Stirn! Das ist mein Wahlspruch. Und ich darf Sie doch zu meinen Freunden rechnen, nicht wahr, Sir John?»

«Ich hoffe es,» versicherte er und stürzte sich in seine Arbeit.

Mrs. Hodson Chambers seufzte. Es war ein sehr hörbarer Seufzer, berechnet für die ganze Länge des Ateliers.

«Mir kommt es immer so vor, Sir John, als ob Sie etwas vor mir verbergen wollten. Seit unse-

«Noch nicht,» beharrte er. «Es kann noch einige Zeit dauern, bis es so weit ist. Das hier ist erst die Skizze, die Idee sozusagen.»

Sie versank in Nachdenken.

«Hören Sie, mir ist, als habe sich alles gegen meine Abreise verschworen,» gestand sie.

«Sie haben aber doch Ihr Kupee für Donnerstags belegt,» erinnerte er sie.

«Gewiß,» gab sie zu. «Aber was hat man von seinem Reichtum, wenn man nicht bisweilen machen dürfte, was einem gerade am besten gefällt?»

«Es wird fürchterlich heiß hier!»

«Ich liebe die Hitze. Wie lange bleiben Sie eigentlich hier, Sir John?»

«Ich werde bald nach Ihnen abreisen,» ver-

suchte er sie zu beruhigen. «Ich werde das Bild wahrscheinlich zu Hause beenden.»

«In London?» fragte sie.

«Natürlich,» antwortete er.

«London ist eine der wenigen Städte, die ich eigentlich noch gar nicht recht kenne,» überlegte sie. «Ich glaube...»

«Ich werde jedoch nicht sofort nach London zurückkehren,» unterbrach er sie hastig. «Ich will einen kleinen Umweg machen — über Madeira oder so etwas.»

«Madeira,» erwog sie. «Das ist aber seltsam. Der Arzt, den ich kürzlich konsultierte, schien ganz versessen zu sein auf Madeira. Er verlangte, ich solle den nächsten Dampfer dahin benutzen.»

Sir John stöhnte vor sich hin. Es wurde von Tag zu Tag schlimmer. Er mußte wieder einmal zu dem letzten Mittel seine Zuflucht nehmen.

«Jetzt muß ich für fünf Minuten absolute Ruhe haben,» befahl er. «So ist es recht.»

Er pinselte mechanisch darauf los und horchte fortwährend nach dem Geräusch von Fußtritten. Er fühlte sich einem nervösen Zusammenbruch nahe. Grausamer hätten die Abenteuer seiner Jugend nicht gegen ihn ausgespielt werden können.

«Die fünf Minuten sind um,» frohlockte Mrs. Hodson Chambers. «Ich habe Sie inzwischen etwas studiert, Sir John. Warum sind Sie unglücklich?»

«Das ist ein Geheimnis, das ich nicht verraten kann — Ihnen schon gar nicht.»

«Sie sind einsam,» flüsterte sie. «Sagen Sie mir, waren Sie nie verheiratet?»

«Niemals,» gab er fest zurück.

Eine Flut zärtlichen Verstehens war für ihn bereit, wenn er sich die Mühe genommen hätte, zu seinem Modell aufzublicken.

«Ich wußte es,» seufzte sie. «Und Ihre Gattin würde eine Lady Fardell, nicht wahr?»

«Ganz richtig,» mußte er einräumen.

«Ach, wenn man sich so vorstellt, wie eine Frau das ersehnen kann.»

«Nochmals fünf Minuten Ruhe, bitte,» ersuchte er und pinselte hitzig weiter.

Sie setzte eine Miene auf, die nach Schüchternheit hätte aussehen sollen. Zum erstenmal betete Sir John, die Katastrophe, die er schon immer fürchtete, möchte sofort eintreten. Und fast unmittelbar wurde sein Gebot erhört. Er bemerkte selbst nichts, aber plötzlich sah er im Gesicht seines Modells eine seltsame Veränderung. An die Stelle unterwürfiger Liebenswürdigkeit trat ein Blick unverhüllten Entsetzens. Sie riß den Mund auf und begann zu kreischen. Sir John drehte sich rasch um. Die Türe des Ateliers war leise aufgestoßen worden. Ein Mann trat auf ihn zu — ein großer Mann in dem blaueinenen Ueberkleid eines Mechanikers, mit einer Maske vor dem Gesicht und einer ungemeinlich aussehenden Pistole in der Hand. Sir John ließ die Pinsel fallen und warf die Hände hoch.

«Ich bin ohne Waffen,» schrie er. «Meine Brieftasche...»

Die Gestalt murmelte etwas Unverständliches. Plötzlich flog die linke Hand aus der Rocktasche, ein Schwämmchen wurde Sir John unter die Nase gesteckt, mit leisem Stöhnen fiel er rückwärts hin. Die maskierte Gestalt wandte sich zu Mrs. Hodson Chambers. Diese hatte keine Kraft zum Schreien mehr. Sie schaukelte — ein von aller Besinnung verlassener Fleischkoloss — auf ihrem Stuhle hin und her. Der Mann ging rasch auf sie zu.

«Es geschieht Ihnen nichts, wenn Sie sich ruhig verhalten,» Sie öffnete den Mund, aber sie brachte nur ein heiseres, kräczendes Schreien heraus, dann fiel sie in Ohnmacht. Der Eindringling hielt an und sah sich um. Sir John lag bewußtlos, wo er hingefallen war. Draußen war alles still, man hörte nur das Summen der Bienen und das Zwitschern der Vögel. Er beugte sich vor und löste den Schmuck von Hals und Arm der Ohnmächtigen.

Im Atelier war eine Uhr, und Sir John wußte genau, wie lange er bewußtlos gewesen, als er sich aufsetzte und um sich blickte. Er richtete sich schwankend auf und eilte auf den Platz, wo Mrs. Hodson Chambers vom Stuhle herabgeglitten war. Sie lag auf dem Rücken, mit weit geöffneten Augen, leise vor sich hin stöhnend. «Mrs Hodson Chambers! Teuerster Freundin!» rief er aus und beugte sich über sie.

Sie haschte nach seiner Hand.

«John,» hauchte sie, «hilf mir auf.»

Er hatte gar keinen Sinn für die Komik dieser Situation. Er strengte alle seine Kräfte an und es gelang ihm wirklich, sie um Fingerbreite zu heben. Den Rest besorgte sie.

(Fortsetzung auf Seite 10)

NIZZA
ewiger Frühling!

MAJESTIC PALACE in CIMEZ * Großer Park *	NEGRESO PALACE An der Promenade des Anglais * Das ganze Jahr offen *	Hôtel RUHL PALACE * An der Promenade des Anglais *
Hôtel d'Angleterre et de Grande Bretagne Jardin Albert I.	Atlantique Hôtel Neubau Das ganze Jahr offen Telegr.: Atlantique Nice	Hôtel Continental Rue Rossini Großer Park
HOTEL PLAZZA & DE FRANCE An den Albert I.-Anlagen		
ROYAL HOTEL An der Promenade des Anglais		
ALHAMBRE HOTEL in CIMEZ / Großer Park / Von 60-100 Fr.	GRAND HOTEL DU MONT BORON Von 50 Fr. an	
ASTORIA HOTEL Avenue des Fleurs / Anlagen / 60-100 Fr.	GRAND HOTEL O'CONNOR Rue du Congrès / Anlagen / Das ganze Jahr offen	
HOTEL BEAU RIVAGE Quais des Etats-Unis / Mäßige Preise	HOTEL DE LA PAIX Avenue Félix Faure	
GRAND HOTEL DE CIMEZ in CIMEZ / Großer Park	HOTEL DES PALMIERS Boulevard Victor Hugo / Anlagen / Das ganze Jahr offen	
HOTEL GALLIA Av. Georges Clemenceau. Das ganze Jahr offen. Von 60 Fr. an	HOTEL PETROGRAD Promenade des Anglais / Anlagen / Von 60 Fr. an	
GRAND HOTEL Avenue Félix Faure / Anlagen / Mäßige Preise	SPLENDID HOTEL Boulevard Victor Hugo	
HOTEL DU LUXEMBOURG Promenade des Anglais. Das ganze Jahr offen. Von 70 Fr. an	HOTEL SUISSE Quais des Etats-Unis / Das ganze Jahr offen	
HOTEL DE LA MEDITERRANÉE Promenade des Anglais	HOTEL TERMINUS Place de la Gare / Das ganze Jahr offen	
HOTEL MÉTROPOLE Boulevard Victor Hugo. Das ganze Jahr offen. Von 70 Fr. an	WESTMINSTER HOTEL Promenade des Anglais / Von 70 Fr. an	
HOTEL D'ALBION Boulevard Dubouchage	HOTEL FUNEL Avenue Durante / Anlagen / Das ganze Jahr offen / Von 40-80 Fr.	
HOTEL ALEXANDRA Boulevard Dubouchage / Anlagen / Das ganze Jahr offen	HOTEL GRIMALDI Place Grimaldi / Anlagen / Das ganze Jahr offen	
HOTEL BRICE Rue du Maréchal Joffre / Von 50 Fr. an	HOTEL DE LONDRES Rue du Maréchal Joffre / Von 40 Fr. an	
HOTEL BUSBY Rue du Maréchal Joffre / Das ganze Jahr offen / Von 50 Fr. an	HOTEL DU LOUVRE Boulevard Victor Hugo / Das ganze Jahr offen / Von 50 Fr. an	
HOTEL CARABACEL Boulevard Carabacel / Das ganze Jahr offen / Von 45 Fr. an	HOTEL DU PARC Rue Albert / Anlagen / Von 45 Fr. an	
HOTEL CHATHAM Boulevard Victor Hugo / Das ganze Jahr offen	GRAND HOTEL DE PARIS Boulevard Carabacel / Von 40 Fr. an	
CONCORDIA HOTEL Rue Eugène-Manuel / Von 40 Fr. an	TRIANON HOTEL Place Mozart / Jardin Provençal / Von 40 Fr. an	
COSMOPOLITAIN HOTEL ET DE SUÈDE Avenue du Maréchal Foch / Von 40 Fr. an	HOTEL VILLA MARINA Promenade des Anglais	
EDWARD'S HOTEL Rue du Maréchal Joffre / Das ganze Jahr offen / Von 50-80 Fr.	WILLIAM HOTEL (Meublé) Rue de l'Hôtel des Postes / Das ganze Jahr offen / Zimmer von 15-100 Fr.	
BRISTOL HOTEL Boulevard Carabacel / Von 35 Fr. an	Hôtel Pension INTERNOS Rue de l'Hôtel des Postes / Das ganze Jahr offen / Pension von 25-10 Fr.	HOTEL DE NOAILLES (Meublé) Avenue de la Victoire / Das ganze Jahr offen
HOTEL HELVÉTIQUE (Ex Prayel) Rue de l'Hôtel des Postes / Das ganze Jahr offen / Von 45 Fr. an	P. L. M. PALACE (Meublé) Avenue de la Victoire / Das ganze Jahr offen	

Für jede Auskunft wende man sich an die betreffenden Hotels oder an das Syndicat d'Initiative, 32, rue de l'Hôtel des Postes, Nizza

(Fortsetzung von Seite 7)

«Meine Smaragde!» klagte sie, «meine Juwelen!»
«Wir werden sie zurückbekommen,» beruhigte er sie. «Warten Sie einen Augenblick. Ich will die Polizei alarmieren.»
Sie warf sich an seinen Hals. Er war völlig wehrlos.

«Verlaß mich nicht!» flehte sie.
«Gewiß nicht, versicherte er, «aber erwürgen Sie mich bloß nicht.»

Sie ließ ihn los und wankte zu einem Stuhl.
«Etwas Wein oder Brandy!» hauchte sie.

«Ein guter Gedanke,» murmelte er und holte aus dem Schrank eine Flasche Champagner heraus, schlug ihr an der Wand den Hals ab und füllte zwei Gläser. Sie tranken schweigend. Dann verfiel Mrs. Hodson Chambers in einen Weinkampf.

«Meine Smaragde,» schluchzte sie.
Er füllte ihr rasch wieder das Glas. Sie leerte es und schob ihren Arm in den seinen.

«Zum mindesten haben wir uns gefunden,» sagte sie. «Da, John, ich höre meinen Wagen. Geh nachsehen und fahre mich zur Hauptwache nach Nizza. Dann wollen wir etwas essen.»

«Heute nicht,» lehnte er ab. «Ich habe genug von dieser Gegend. Ich fahre sofort heim und wenn ich im Gepäckwagen stehen muß.»

«Später,» wiederholte sie unbeirrt, «werden wir zusammen etwas essen und du wirst mir sagen, was du über das Schicksal meiner Smaragde weißt.»

«Was zum Henker wollen Sie damit sagen?» keuchte er.

«Das wirst du nach dem Essen von mir erfahren,» erklärte sie.

Am späten Nachmittag kroch ein Taximeter die Windungen gegen die Villa Sabatin hinan und hielt vor der letzten Wegkurve. Madame schaute lässig von ihrem Lieblingsplatz zwischen den Rosen hinunter, schwenkte ihren Schirm und lächelte einen Gruß gegen den Mann, der die Stufen heraufsprang und auf sie zutrat.

«Mein lieber Johnny,» rief sie. «Warum das tragische Gesicht? Sie haben Ihre Rolle ganz hübsch gespielt und die Smaragde sind bereits auf dem Wege nach Moskau.»

Sir John hatte seine gesunde Gesichtsfarbe verloren. Er hatte auch seine frühere Art der Konversation aufgegeben. Ein Anflug von Würde war in seiner Stimme, als er sich in Position warf.

«Madame,» sagte er, «ich habe manchen

Streich ausgeführt in den Tagen, als Sie und Ihre Jünger die Sensation von Paris bildeten. Aber wenn wir auch damals jung waren, so war doch kein Platz für einen Dummkopf unter uns. Sie rufen mich wieder. Sie bestehen darauf, daß ich mein altes Pfand auslösen müsse. Gut, ich bin einverstanden. Sie erzwingen meinen Gehorsam und ich lege alles in Ihre Hände. Und Sie schicken mir einen Säugling und Dummkopf, um ein Geschäft zu besorgen, das Sache eines Mannes hätte sein müssen.»

Aus Madames Antlitz startete plötzlich das Alter.

«Was wollen Sie damit sagen?» fragte sie.

«Die Sache war so eingefädelt, daß ein Kind sie hätte ausführen können,» fuhr er fort.

«Was ist geschehen?»
«Sie schickten aber einen Stümper. Ich hätte zum mindesten Cardinge erwartet. Jetzt kommt aber dieses Kücken, das Sie Ihren Neffen nennen.»

«Wieso haben Sie das erraten?»

«Wenn nur ich es erraten hätte! Aber dieses Weib! Sie hat die Ohnmacht nur vorge täuscht. Sie ist nicht ohnmächtiger gewesen als ich. Er beugte sich über sie und nahm ihr den Schmuck ab und sie wußte genau, wer er war. Der Esel glaubte an ihre Ohnmacht! Er gab ihr den Schwamm erst zu riechen, als er wegging! Dann, als wir uns erholt haben und ich ihr sage: 'Jetzt ist alles aus, ich gehe nach England,' lacht sie mich aus. Sie besteht darauf, daß ich mit ihr auf die Polizeiwache nach Nizza gehe.»

«Mein Gott!» murmelte Madame.

«Als wir nach Nizza kommen,» fuhr er fort, «sagt sie, wir wollten erst etwas essen. Wir essen. 'Und jetzt, Sir John,' sagte sie, 'jetzt wollen wir von Madame, Madames Neffen, von Ihnen und meinen Smaragden sprechen.' Dann erzählt sie mir, wie sie Armand erkannt habe.»

«Was sagten Sie?»

«Ich versicherte ihr, daß alles nur ein Scherz gewesen sei. Ich versprach ihr, für die Rück erstattung der Smaragde zu sorgen.»

«Und?»

«Sie lehnte es ab.»
Madame blickte auf die Uhr, die an ihrem Arm tickte.

«Und dann?» fragte sie.

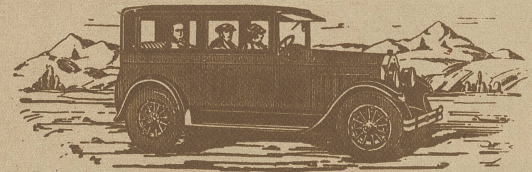
«Dann eröffnete sie mir ihre Bedingungen.»

«Rückgabe der Smaragde natürlich. Aber was noch?»

Sir John stöhnte.

«Der Henker hole die Smaragde!» brüllte er. «Sie hat davon kein Wort mehr gesprochen. Heiraten soll ich sie und zwar morgen schon in Paris!»

(Fortsetzung folgt)



Die Buick-Produktion

übertrifft diejenige aller anderen Konstrukteure von 6-Zylinder-Wagen

Der Buick ist im allgemeinen als der auffallendste Wagen seiner Kategorie anerkannt, und der Beweis seiner Überlegenheit ist dadurch erbracht, daß die Buick-Verkäufe, sowohl in Amerika als in Europa, ständig zunehmen.

1100 Buickwagen, ausschließlich 24er und 26er Modelle, fahren gegenwärtig in der Schweiz.

225 Buickwagen vom Modelle 1926 sind vom 1. Oktober bis 31. Dezember in unserem Lande geliefert worden.

Die neuesten Modelle sind ausgestellt durch

AGENCE AMERICAINE S.A.

Gent - Basel - Zürich und ihre Vertreter

Generalvertreter der BUICK-WAGEN für die ganze Schweiz